

In der Tat waren beide Männer im Grunde durch eine tiefe Kluft getrennt. Otto war der Mann ernster wissenschaftlicher Arbeit. Bernhard hat deren Wert zwar nicht prinzipiell bestritten. Er war sich ihrer Unentbehrlichkeit für die Kirche wohl bewusst. Praktisch aber sah er dabei vor allem die Gefahr, die der überlieferten Lehre drohte, sobald sich die Lehrer und Forscher nicht darauf beschränkten, den autoritativen Kirchenmännern die formalen Mittel der Bildung zu liefern. Er glaubte gegen unberechtigte Uebergriffe einer, wie ihm schien, frivol und leichtfertigen Spekulation auf das Gebiet des Glaubens, der Heilswahrheiten, zu kämpfen. Aber tatsächlich trafen seine Schläge die jugendfrische wissenschaftliche Bewegung überhaupt¹ und drängten auch untereinander sehr verschiedene Elemente, die Gemeinsamkeit ihrer Interessen gegenüber diesen Angriffen zu erkennen, die zwar nicht in ihrer Absicht, wohl aber in ihrem Erfolge die Vernichtung der vielverheissenden Anfänge herbeizuführen geeignet waren. Was das gerade für die Kirche bedeutet hätte, zeigt genügend der Umstand, dass die systematische und wissenschaftliche Bearbeitung und Ausgestaltung der Kirchenlehre nicht an Bernhard, sondern an den Kreis um Abälard und um Gilbert anknüpft. Von hier leiten die Fäden unmittelbar über den Lombarden Peter und andere zu den grossen Theologen des 13. Jh., während Bernhard, so bahnbrechend er auch in der Ausgestaltung des religiösen Empfindens, der mittelalterlichen Mystik gewesen ist, in der Geschichte der 'Scholastik' nur uneigentlich eine Stelle zu finden vermag².

Wohl hatte auch Hugo von St. Viktor sich scharf gegen die Uebergriffe der logisch-dialektischen Philosophie seiner Zeit gewandt, gegen die Selbstgefälligkeit und Ueberhebung mancher ihrer Vertreter, gegen den Mangel an

1) Das sieht auch Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II, 105. 2) So ist für Grabmann II, 108 'der hauptsächlichste Grund' 'darin zu suchen, dass der Doctor mellifluus durch seine persönliche Aktion und durch das Gewicht seiner ganzen Geistesrichtung dem Uebergreifen der Hyperdialektik auf theologisches Gebiet Einhalt tat, der Gefahr rationalistischer Zersetzung der Mysterien des Christentums entgegenwirkte und durch die innige und innerliche Art seiner Schriften gegen eine formalistische Verödung des wissenschaftlichen Betriebes Front machte'. Die Verwertung mancher Stellen aus Bernhards Schriften bei den späteren Theologen ändert daran, wie Grabmann nicht leugnet, nichts Wesentliches. Es bleibt also dabei, dass Bernhard in der Hauptsache nur als Gegner in diese Entwicklung eingegriffen hat.